

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 19. April 1867.

16.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorauszubehalten. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckeret d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Der Reichstag ist geschlossen; die Verfassung, freilich mit einem häßlichen Zusatze, angenommen. Die Regierungen erklärten nämlich, daß sie auf dem Artikel beharren müßten, der den Abgeordneten Tagegelder verweigert. Eine große Rede, die der Minister Graf Eulenburg hielt und worin er sagte, es sei ein Un Glück, wenn besitzlose ehrgeizige Köpfe sich in den Reichstag drängten, überzeugte zwar Niemanden, aber die Erklärung Bismarck's, daß er seinen Abschied nehmen werde, wenn an der Verfassung noch Aenderungen vorgenommen werden sollten, bestimmte Viele, nachzugeben. Dagegen war der Reichstag nicht zu bewegen, dem Ministerium über 1871 hinaus die jetzigen Militärclassen zu bewilligen. Die ganze Verfassung wurde mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen. Ein großer Theil der Sachsen: Haberkorn, Dehmichen, von Wächter, Bigard, Schaffrath &c. stimmten mit Nein. In der Thronrede, mit welcher der König am Mittwoch Mittags 12 Uhr den Reichstag schloß, heißt es:

Die Zeit ist herbeigekommen, wo unser deutsches Vaterland durch seine Gesamtkraft seinen Frieden, sein Recht und seine Würde zu vertreten im Stande ist. Das nationale Selbstbewußtsein, welches im Reichstage zu erhebendem Ausdruck gelangt ist, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes kräftigen Wiederhall gefunden. Nicht minder aber ist ganz Deutschland in seinen Regierungen und in seinem Volke darüber einig, daß die wiedergewonnene nationale Macht vor Allem ihre Bedeutung in der Sicherstellung der Segnungen des Friedens zu bewähren hat.

Der sächsische Minister v. Friesen brachte noch ein Hoch auf den König von Preußen aus. —

Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat das dort stehende preussische 52. Infanterie-Regiment die Zusicherung erhalten, 3 Jahre lang die Besatzung von Leipzig zu bilden. Was mit den sächsischen Freiwilligen, die zugleich studiren, geschehen soll, ist noch unklar; man glaubt, es werde ein kleines sächsisches Commando die Ausbildung derselben übernehmen; bei größern Uebungen sollten sie sich an das preuss. Regiment anschließen. —

Herzog Carl Theodor in Bayern hat sich den Verlust seiner Gemahlin so sehr zu Herzen genommen, daß er in ein Kloster treten will. —

Satt eben so schnell, wie die Luxemburger Frage auftauchte, ist sie wieder verschwunden. Auch in Frankreich gewinnt die ruhige Ueberlegung immer mehr Raum und es sind nur noch die Parteien, die durch den Krieg den Kaiser stürzen wollen, welche von einer Ueberlegung des glorreichen Franzosennamens sprechen. Daß auch unter den jüngeren Officieren so mancher ist, der sich in Deutschland Ruhm und Beförderung holen möchte, läßt sich denken. Aber Napoleon ist alt und, wie Viele behaupten, ganz stumpf; sein Aussehen gleicht dem einer Mumie, die Augen sind geschlossen, die Stimme tonlos. Die einzige Sohn liegt auf dem Siechbette und wird schwerlich wieder aufkommen. Für wen soll sich Napoleon dann schlagen, wenn er keinen Erben hinterläßt? Für seinen dicken Vetter, den Prinzen Napoleon, gewiß nicht. Und ist etwa für Frankreich ein günstiger Zeitpunkt? — Das Wort eines geistvollen Franzosen lautet: „Frankreich, welches Luxemburg kauft, nachdem es im Jahre 1866 den Rhein erobern konnte, macht den Eindruck eines Jägers, der, ohne etwas geschossen zu haben, heimkehrt und auf dem G. flügelmarkt eine Gatte erhandelt.“ — Aufgegeben ist die

Erwerbung Luxemburgs in Paris keineswegs. Nur wird der Handel im Stillen getrieben; englische, russische und österreichische Mäler sollen dabei betheiltigt sein. Preußen wird aber schwerlich nachgeben; es kann die stärkste Festung auf der ganzen Grenze nicht den Franzosen in die Hände liefern. Vielleicht finden die Diplomaten das Mittel, ganz Luxemburg an Belgien abzutreten, annehmbar. In Paris wäre man jetzt zufrieden, wenn nur die Preußen die Festung räumten. Die Kriegsgerüchte fangen auch an, ihre Folgen in Paris geltend zu machen. So wird der „Nat. Zig.“ geschrieben: „Das drohende Aussehen der politischen Lage hat einerseits Creditlosigkeit, andererseits Einschränkung der Feststellungen erzeugt. Es sind mit mehr als 10 Häuser genannt worden, welche bereits von deutscher Seite Aufträge bis auf 10—12,000 Francs erblickt hatten und welche in den letzten Tagen avisirt worden sind, daß die Feststellungen auf 2000 bis 3000 Francs reducirt würden.“

Madame Musard macht in Paris seit einer Reihe von Jahren durch ihren Luxus Aufsehen. Sie hat die prächtigste Wohnung, die schönsten Diamanten, Pferde und Wagen, sie hat alles, nur keinen Mann. Die Pariser haben sie jetzt umgetauft und nennen sie Frau Luxemburg; denn ihre unsinnige Verwendung soll die Schuld tragen, daß der Holländer Luxemburg verlaufen wollte.

Kladderadatsch hat herausgebracht, daß Rothschild im Reichstage ein glänzendes Geschäft macht. Da Schweigen Gold sei und Rothschild nicht eine Pause im Schweigen mache, so müsse er ungeheure Schwäge aufhäufen. So große, daß er vielleicht Luxemburg kaufe und den Luxemburger Handel aus der Welt schaffe. Die preislichste Beizung in Luxemburg würde dann nur bleiben, um seinen Schwag zu bewachen.

Heute dürfen wir den Lesern zur glücklich bestandenen Lebensgefahr gratuliren. Am 13. April hätten wir, wenn ein spanischer Prophet und Astro nom Recht behalten hätte, Alle ertrinken müssen, weil eine wahre Sündfluth vom Himmel goß. Zum Glück hat diesmal die Wissenschaft Unrecht behalten.

Das Erkenntniß gegen den Admiral Persano erklärt denselben (wegen seines Verhaltens in der Seeschlacht bei Lissa u. s. w.) schuldig des Ungehorsams, der unüberlegten Handlungsweise und der Nachlässigkeit, und verurtheilt ihn zum Verlust seines Grades als Admiral und zur Zahlung der Kosten. Die Untersuchung stellte den Admiral in höchst ungünstigem Lichte dar. Im wichtigsten Augenblicke hatte er sein Admiralschiff verlassen und sich in den festen Thurm eines Eisenschiffs eingeschlossen; commandiren mochte, wer wollte.

Locales.

Der neue Bürgermeister von Wilsdruff, Herr Kreischar, hat die Bestätigung der königl. Kreisdirection erhalten und soll bereits den 27. d. M. durch den Herrn Amtshauptmann v. Bieth in sein Amt eingeführt werden.

Am vergangenen Dienstage wurde die hiesige Garnison durch den Commandanten der gesammten sächsischen Cavallerie, Generalmajor Eufft von Pilsach, den Brigadier Graf zur Lippe und den Oberstleutnant von Wittig, letzterer in der neuen geschmackvollen Ublanenumform, inspiciert. Leider herrschte an diesem Tage ein höchst unfreundliches Wetter.

Der Besuch der Schulprüfungen ist trotzdem, daß dieselben jetzt in dem geräumigen, schönen Schulsaal abgehalten werden, immer noch ein sehr geringer. Nur die Privatschule hatte sich einer großen Theilnahme zu erfreuen; mehr als vierzig Damen und Herren wohnten der Prüfung bei. Wenn alle Aeltern wüßten, wie glücklich sie das Kinderbrot machen, wenn es unter den Zuhörern den Vater oder die Mutter entdeckt, wenn alle bedächten, wie sehr das Kind angespannt wird durch den Gedanken, daß die Aeltern in der Prüfung anwesend sind, es würde Niemand fehlen. Für den Lehrer aber, der das ganze Jahr im Schweige seines Angesichts gearbeitet hat, ist es niederdrückend, wenn er sieht, daß sich die Aeltern theilnahmlos der Schule gegenüber verhalten.

Die Gistmischerin von Lyon.

Aus den Papieren eines Polizisten. Novelle v. B. Anthony. (Fortsetzung und Schluß.)

Schlüsselgerassel schreckte mich auf.

„Es muß einer passen“, hörte ich Leonie's Stimme zornig ausrufen. „Daß Du auch den rechten verlegt hast! — Im schlimmsten Fall warten wir bis Jean kommt, um die Thüre zu sprengen!“

„Ist er schon instruirt?“ fragte mit höhnischem Lachen die Alte.

„Hat Mühe genug gekostet, bis ich dem taubstummen Kerl beibrachte, was er mit dem Menschen da oben anfangen soll! Es ist kein anderer Ausweg mehr. Wir werfen die Leiche mit dem Kind dann in die bekannte Rinne. — Kein Menschenauge entdeckt sie da bis zum jüngsten Gericht.“

Ein Schlüssel ward nach dem andern in das Schloß gepaßt.

Ich wickelte das Kind in die Decke und schickte mich zum Rückzug an.

Zum Rückzug? —

Eiskalt lief es mir durch das Herz als ich an die Unmöglichkeit desselben dachte. — Fand ich auch den Weg bis zum Salon — was war damit gewonnen?

Ich blickte auf die Thür, die hinter mir war.

Ein eiserner und zwei hölzerne Querbalken, die in Klammern lagen, schlossen sie von innen. Diese waren leicht und geräuschlos zu entfernen. Als ich den letzten zu Boden legte hörte ich an der andern Thüre ein kräftiges Klopfen. Es war Jean, der die Thür sprengen wollte. Er mußte den Frauen meine Flucht mitgetheilt haben, denn ich hörte Leonie in Wuth laut aufschreien wie ein wildes Raubthier, dem die Beute entgangen. Das Kind, welches ich

einstweilen auf den Boden gelegt, war ganz still geworden. — Meine Pulse flogen und fieberisch pochte es in meinen Schläfen. — Als ich das Schloß untersuchte, fand ich, daß dasselbe nur ganz lose im Holz hing. Ein inniges Dankgebet im Herzen öffne ich. — Die Thür geht in's Freie. — Klostermauern, Gestrüpp, Steingeröll vor mir. — Mit dem Kind eile ich davon. —

In fünf Minuten ist das Wirthshaus erreicht, von dem ich früher gesprochen; dort cantonirten, wie ich wußte, einige Gensdarmen. Sie sitzen zum Glück noch beim Wein. Sie folgen mir. — Das Mondlicht zeigt uns die Schatten der Fliehenden. — Sie werden unweit des Waldchens ergriffen. —

Der Prozeß gegen Leonie, deren Tante und den taubstummen Jean dauerte Monate lang und ich will nur die Hauptmomente herausgreifen, um in Kürze diese kleine Erzählung zu beendigen.

Der Diener starb im Gefängniß, etwa acht Tage nachdem wir ihn eingebracht.

Tante Debrie war, wie unsere Recherchen alsbald ergaben, eine oft bestrafte Person, deren letztes Verbrechen Leonie bekannt sein mußte. Sie hat es auch im Kerker nicht gestanden. Sie wollte die Alte nur als willenloses Werkzeug. Daß dieselbe nur Fehlerin gewesen, bekannte Leonie bei jedem Verhör.

Ganz Lyon war natürlich im höchsten Grade durch die Entdeckung der Knabenmörderin außer sich. Die fehlenden fünf Knabenleichen wurden sehr bald in einer alten Klosterkloake gefunden, ebenso fand sich verschiedenes Gift vor, welches in vielen Winkeln im Hause eiligst vor der Flucht von Leonie versteckt sein mußte.

Ueber das Motiv der widernatürlichen That blieb man lange Zeit im Dunkel.

Leonie hatte die Kühnheit, vor dem Gericht mit einem Roman zu debütiren.

„Meine Herren“, sagte sie mit der Ruhe eines Advokaten, der sein Plaidoyer bis zum letzten Jota auswendig weiß, „meine Herren, hören Sie die Geschichte meines Lebens, bevor Sie über das Verbrechen aburtheilen, wegen dessen mich jeder der Anwesenden in den tiefsten Pfahl der Verdammniß werfen lassen möchte. — Nach einer mehr als freudlosen, liebeleeren Jugend lernte ich einen Mann kennen, an dessen Seite ich zum ersten Mal empfand, daß dieses Dasein, welches ich zuvor nur als traurige Pflicht aufgefaßt, so gar süß erscheinen könne. Unser Glück war vollkommen, als ich einem Knaben das Leben gab. Da mein Gemahl sehr wenig Zeit für seine Familie hatte, ward das Kind bald mein Alles. Nur wer selbst Mutter gewesen, vermag zu beurtheilen, wie tief die Liebe zu unsern Kindern in unserer Seele ist. Mein Gatte vernachlässigte mich ohne meine Schuld bald gar auffällig. Der Knabe war mein einziger Trost. — Würde Gefellen hatten meinen Mann in ihre Kreise gezogen, umsonst waren meine Bitten, meine Thränen, ihn zu dem reinen Glück unseres häuslichen Herdes zurückzuführen. Er ward kälter und rücksichtsloser, ja seine ehemalige Liebe schien sich mit der Zeit sogar

in das Gegentheil umzuwandeln! Er sah, daß mein Kind mich einzig und allein noch aufrecht erhielt.

— Er entriß mir dieses Kind. — Er vergiftete es.

— Seit dem Tage fiel eine finstere Nacht in meine Seele. — Eine furchtbare Wuth gegen das ganze Geschlecht, dem mein Tyrann angehörte, griff Platz in mir. — Niemand nahm sich meiner an, da mich jener Elende endlich zu allem Uebrigen mittellos allein ließ. — Nirgends streckte sich eine rettende Hand mir entgegen. — Ein finsterner Fluch schien auf mich gefallen und Rache schwur ich Allen, die das Glück genossen, das ich so unverschuldet verlor! — Ich habe den Schwur erfüllt. Es war weniger ein Verbrechen als ein Wahnsinn!“

Ihre Stimme versagte ihr und ein Thränenstrom machte die Fortsetzung der Rede unmöglich. Sie fingirte schließlich eine Ohnmacht und ward in ihren Kerker zurückgebracht. Dort saß sie dann stundenlang in dumpfem Brüten, verlangte nach einem Beichtvater, betete, weinte vor diesem, enthielt sich aller Nahrung und spielte die Rolle einer reinigen Magdalena mit vielem theatralischen G. schick. Viele, die den Verhandlungen näher standen, ließen sich sogar durch die schlaue Comödiantin täuschen und es fehlte sogar im Publicum nicht an Stimmen, die mit der verirrtten Seele das herzlichste Mitleid empfanden.

Inzwischen war die Antwort meiner Schwester eingetroffen. Mein Chef stellte auf die darin enthaltenen Notizen amtliche Recherchen an und diese ergaben, daß Herr d'Alency, ein überaus ehrenwerther Mann, vor drei und einem halben Jahr in Paris sich mit einer ganz mittellosen Waise, Leonie Cilly aus dem Quartier Latin verehelicht. Nach jener Frist hatte er sich selbst den Tod gegeben und die Hälfte seines Vermögens seiner Frau vermacht, die er nach allen Zeugnissen schwärmerisch geliebt. Aus einer Stelle in dem von ihm hinterlassenen Tagebuch, dessen man jetzt erst durch Zufall habhaft geworden, war zu schließen, daß der Unglückliche sich nur darum ermordet, weil er geglaubt, seine Frau habe ihr Kind durch Gift aus der Welt geschafft! —

Das letztere bestätigte Frau Debrie, die Anfangs in ihrer Gefangenschaft auf alle Fragen nur durch stummes Kopfschütteln Antwort gab. Als man ihr endlich in Folge der Pariser Recherchen alle ihre früheren gesühnten und nicht gesühnten Verbrechen vorhielt und sie sich dadurch von Leonie, die um dieselben wußte, verrathen glaubte, bekannte sie, daß die Wittwe ihr wiederholt erzählt, daß sie ihr Kind vergiftet. Auf die Frage: aus welchem Motiv Leonie fort und fort diesen scheußlichen Mord betrieben, antwortete sie nunmehr mit allem Freimuth Folgendes:

„Ich weiß für diese Verbrechen keinen andern Grund, als daß sie der Frau d'Alency ein mir unbekanntes, schreckliches Vergnügen gewährten. Ich habe sie oft Stunden lang neben den vergifteten Kindern sitzen sehen, während diese auf dem Streckbett lagen und jämmerlich winselten. Sie lachte dazu und verfolgte mit einer teuflischen Freude die

Fortschritte des Giftes. Sie war so bewandert darin, daß sie mir alle Symptome im Voraus ansagte und oft mit lautem Lachen zu mir kam, um anzuzeigen, daß dieselben eingetroffen! Wie sie die Kinder angelockt, weiß ich nicht. Sie kam gewöhnlich gegen Abend mit ihnen und jedes folgte ganz willig. Einige nannten sie Tante. Wenn die Küfer in den alten Klosterkellern zu thun hatten, was übrigens sehr selten vorkam, mußte ich unsere Hunde und Katzen durcheinander beßen, damit man das Wimmern der armen Geschöpfe nur nicht hörte. Oft ward es mir angst und bange dabei und mehr wie einmal beschwor ich Frau d'Alency, abzulassen von ihrem schrecklichen Verbrechen. Sie aber stieß mich mit kaltem Hohn zurück und drohte mir mit der Anzeige jener Unglückthaten, die ich nun doch abbüßen muß!

Man confrontirte die beiden Frauen.

Mit kaltem Lächeln hörte Leonie das freimüthige Geständniß der Alten an.

„Nun dann macht mit mir, was Ihr wollt!“ rief sie, da Jene geendigt hatte. „Es ist, wie sie sagt. — Nun hilft mir nichts mehr!“

Fernerer Fragen gegenüber blieb sie fortan taub. Den Geistlichen beehrte sie nicht mehr. Weinen und beten sah sie fortan Niemand. Die Aerzte glaubten, es sei in der schrecklichen Person jenes Problem von Individuen ohne jegliches moralisches Gefühl gelöst! —

Ihr Todesurtheil vernahm sie mit Gleichmuth. Gleich hernach beehrte sie ein Frühstück und Champagner.

Ein Bruder Leonie's existirt nicht, wie ich schon vordem gemuthmaßt.

Was mich dem besonderen Interesse der Giftmischerin empfahlen, blieb mir also ein Räthsel. Mir graute davor, die Lösung zu erfahren. Gleichwohl empfing ich aus dem Kerker noch einen Beweis jener Anhänglichkeit. Leonie hatte ihre Biographie verfaßt und an den Redacteur eines Blattes in Lyon verkauft. Das Honorar überschickte sie mir, begleitet mit einigen Worten des Lobes, die ich her nicht wiederholen mag. Die Summe kam den Stadtpfaffen zu und so war dies vielleicht die erste gute Handlung, welche das ruchlose Geschöpf in ihrem Leben gethan, über dessen erste Thaten ich nachträglich nichts anders mehr mittheilen weiß, als daß Leonie das Kind einer Kunstreibersfamilie gewesen sein soll, die an einer Epidemie

gleich nach den großen Schlachten vor dem Sturz des Kaiserreichs in der Hauptstadt ihren Tod fand. Leonie's Todesurtheil wurde vom König bestätigt. Sie bestieg die Tribüne, auf der die Guillotine stand, mit kaltem Lächeln.

Als sie das Haupt hinlegte, rief sie ganz laut: „Auf Nimmerwiedersehen!“ — das Messer fiel — die Giftmischerin war nicht mehr!

Bermischtes.

Ein Ostpreuße zog im Jahre 1864 nach Amerika, nahm Soldatendienste in der Union, ward in der Schlacht verwundet und starb im Lazareth. Die Regierung der Union ermittelte mit vieler Mühe die Wittve des Gestorbenen und zeigte ihr an, daß sie eine monatliche Pension von 8 Dollars zu erhalten habe. Der rückständige Sold ihres Mannes und die rückständige Pension wurden ihr mit 500 Thalern baar ausgezahlt. Noch mehr, dieselbe Wittve wurde aufgefordert, für ihre 2 unmündigen Kinder die ihnen bis zum 16. Jahre zuständigen Erziehungsgelder von 4 Dollars monatlich für den Knaben und 3 für das Mädchen, in Anspruch zu nehmen. Es ist dies eine neue Mahnung an etwaige Angehörige gefallener Soldaten, ihre Ansprüche geltend zu machen. —

Ein Engländer in Cannes, der einen reichen Amerikaner ausstechen und die Kleinstädter beschämen wollte, lud eine große Gesellschaft ein. Als Alle versammelt waren, redete er sie an: Sie meinen Alle, ein Fest sei nur dann schön, wenn es viel koste; darum will ich Ihnen ein Fest geben, wie Sie noch keines erlebt haben! — Damit warf er Banknoten im Betrage von 4000 Pf. St. in das Kaminscuer, machte seinen verduzten Gästen eine Verbeugung und sagte: Das Fest ist aus! —

Ein altes deutsches Volkslied singt:

Der Kaiser Franz ist fuchsteufelwild,
Er hat das röm'sche Reich verspielt,
Das römische Reich war nicht genug,
Auch noch die Festung Luxemburg.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Charfreitage predigt früh: Herr P. Schmidt. Nachmittags (Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr) Herr Diac. Hochmuth.

Am 1. und 2. Ostertage früh: Herr P. Schmidt; Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Expedition der Königlichen Amtshauptmannschaft adhier wird sich vom 15. dieses Monats an

Johannesplatz Nr. 11 I. Etage

befinden.

Dresden, am 5. April 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1867, dessen letzte Absendung am 11. April 1867 erfolgt ist, enthält:

- No. 35. Decret wegen Bestätigung der Brauordnung für die Brauergenossenschaft zu Marienberg; vom 15. März 1867.
 No. 36. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Leipziger Cassenvereins; vom 19. März 1867.
 No. 37. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände in Friedrichstadt-Dresden; vom 23. März 1867.
 No. 38. Verordnung über Befreiung von Kosten und Stempelgebühr bei den, gebliebene oder im Kriege verstorbene Militärpersonen betreffenden Angelegenheiten und Expeditionen; vom 26. März 1867.
 No. 39. Verordnung, die Anzeigeberichte über außerordentliche Vorfälle betr.; vom 26. März 1867.
 No. 40. Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Erweiterung des Bahnhofs der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie zu Dresden betreffend; vom 28. März 1867.
 No. 41. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Borsdorf-Weißner Eisenbahn betr.; vom 28. März 1867.
 No. 42. Bekanntmachung, die Staatseisenbahnverwaltung zu Zschopau betreffend; vom 3. April 1867.
 No. 43. Bekanntmachung, den evangelisch-lutherischen Verein für weibliche Diaconie in Dresden betreffend; vom 3. April 1867.
 No. 44. Verordnung, die Auszahlung der Kriegsschädenvergütungen betreffend; vom 4. April 1867.
 No. 45. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Hilfsvereins für Hinterlassene verstorbenen Königlich Sächsischer Zoll- und Steuer-Beamten; vom 28. März 1867.

Ein Exemplar des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt 14 Tage lang in hiesiger Stadtkämmererei aus.

Wilsdruff, den 15. April 1867.

Der Stadtrat.

In Stellvertretung: Funke.

Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß laut zweitem Nachtrage zu ihrem Revidirten Statut, bestätigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 7. Mai c., unsere Gesellschaft vom 1. l. Mts. ab die Firma

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832

Berlin, den 31. December 1866.

Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Schäden, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und steht mit Anträgen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

Wilsdruff, im April 1867.

Moritz Hoyer,

sowie ferner: G. Haage jr. } in Dresden,
 Rud. Schrüfer }
 Carl Mähler in Oberlößnitz,
 Jul. Gildner in Rossen,
 Amtsrath Rascher in Siebenlehn,
 Oswa'd Preil in Kötzsch,
 E. Starke in Weissen.

Das Uhren- und Handelsgeschäft

von Friedrich Mütze in Wilsdruff
 befindet sich jetzt

Dresdner Straße No. 241.

Für eine auswärtige Bleicherei über-
 nehme ich alle Arten Garne zum
 Bleichen.

Moritz Wehner,

Holz-Auction.

Auf der Holzparzelle des Hchocke'schen Gutes zu Wilsdruff sollen
Dienstags, den 23. April, als den 3. Osterfeiertag, Vormittags 10 Uhr,
 folgende Hölzer unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

circa 150 Stück Birken von 4-12 Zoll Stärke,
 60 " Schlaghaufen,
 eine Partie erlene Klöße, einige Haufen Besenreißig und die daselbst befindlichen noch stehenden Eichen von 6-20 Zoll Stärke.

Wilsdruff, am 14. April 1867.

H. Döhnert.

Der Volks-Secretär

für
 das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer.

Geschicht in 20-24 Bänden.

Subscriptionspreis jeder Lieferung 3 Rgr.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und giebt Prospekte gratis aus.

Ein treuer Rathgeber
 in allen geschäftlichen Verhältnissen für Jedermann,
 für Stadt und Land,
 erläutert durch Beispiele aus dem Geschäfts- und Gewerbeleben unter Anfügung der mannigfaltigsten Formulare aus allen Zweigen des Rechts. Ueber Speculation. Vom Handel: Arten des Handels - Preise der Waare - Bon den Maassen - Geldverhältnisse - Münzfuß - Cours - Staatspapiere - Actien. Ueber Wechsel: Zins - Credit - Sconto und Rabatt. Beförderungsmittel des Handels und Verkehrs: die Messen - Banken - Börsen - Mäler - Geschäftsreisende. Bezugsquellen aller Handelsartikel. Von den Verträgen im Verkehr mit Formularen und Briefen. Der Handwerkerbetrieb: Heranbildung und Fachbildung - Zeit ist Geld Production - Concurrenz - einer Anweisung über Geschäftsbücher der Handwerker mit Formularen - Unterstützungsmittel für den Handwerksbetrieb - eines Briefstellers, öffentliche Anzeigen, Titulaturen, Fremdwörterbuch, einer Zinsberechnungstabelle für jedes Procent und jeder Geldhöhe, einer Münzvergleichungstabelle, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, Rechenmeister, Briefportotage nach allen Ländern und Städten, Telegraphentage, Reglement der Dienstmann-Institute „Express.“ Insertions-Preistarif aller in- und ausländischen Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter, nebst Angabe der Vermittlungsbureau's. Neues Gesetz über Militärpflicht, Ortsverzeichnis, neue Bundesverfassung, alle seit 1867 neuen Gesetze und Verordnungen etc. etc.

Sugleich auch Supplementsband für die Besitzer des

„Volks-Advocaten“.

In einer Zeit von so strebsamer, industrieller Thätigkeit, wie die gegenwärtige, dürfen die Gebräuche des Verkehrslebens Niemanden unbekannt bleiben. Der Volks-Secretär wird Jedem, der mit Sicherheit in seinem Geschäfte zu Werke gehen und sich nicht nur vor Nachtheil schützen, sondern reichlichen und nachhaltigen Gewinn ziehen will, von außerordentlichem Nutzen sein, so wie denn überhaupt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung bestrebt ist, nur gute, dem Publicum Nutzen bringende Bücher erscheinen zu lassen. Unser Volks-Advocat liefert hierfür den schlagendsten Beweis, da in kaum Jahresfrist ziemlich 15,000 Exemplare auf gekauft worden sind. Wir hoffen, daß auch der Volks-Secretär gleich gute Aufnahme finden und schließlich, nachdem sich dessen Unentbehrlichkeit, wie wir nicht bezweifeln, herausgestellt, in keinem Hause fehlen wird.

Den geehrten Subscribenten dieses Werkes liefern wir bei Entnahme der letzten Lieferung eine

Prämie

und zwar das neu erschienene illustrierte Prachtwerk „Das Weltall“ von Dr. W. F. A. Zimmermann. Preis 3 Thlr. für nur 1 Thlr. 10 Rgr.

Subscribentensammler und Colporteurs
 erhalten von jeder Buchhandlung angemessene Provision.

Die erste Lieferung liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

Alle 10 - 14 Tage erscheint ein Heft.



Ein Klavier,

für einen Anfänger passend, steht Umzugs halber billig zu verkaufen bei verw. Gabriel in Helbigsdorf.

Ein Knabe, welcher Lust hat Niemer und Saller zu werden, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei
 Louis Döring in Wilsdruff.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 115 zu Niedergrumbach bei Wilsdruff, mit großem Obst- und schönem Gemüsegarten, soll Erbtheilung halber den 6. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, freiwillig verkauft werden.

Alle näheren Bedingungen sind beim Ortsrichter daselbst einzusehen.

!! Billig !!

- | | |
|---|----------------|
| 1/4 weiße Leinen, 37 Pf., | } rein Leinen, |
| 1/4 weiße Leinen, 48 Pf., | |
| 1/4 blaue Leinen, 55 Pf., | |
| blau bedr. Leinen-Schürzen, 10 Ngr., | |
| 1/4 schwrz. Mohair 4 1/2 Ngr., | |
| 1/4 schwrz. Tibet, 10 Ngr., | |
| Cassinet zu Jacken, 3 1/2 Ngr., | |
| schwrz. Sammet, 8 Ngr., | |
| 1/4 roth □ Bettzeuge, 35 Pf., | |
| grau-wß. Handtücher, 22 Pf., | |
| wß. Handtücher, 28 Pf., | |
| 10/4 brt. Brünen-Buckskin, Prachtwaare, 37 1/2 Ngr., glatt u. quarrit, | |
| 10/4 brt reinwoll. Sommerstoff zu Herren-Höcken, Hosen, Westen, Elle nur 20 Ngr., | |
| 10/4 brt. schwrz. Tricoté zu Knaben-anjügen, Damenmänteln, Elle nur 24 Ngr., | |
| 10/4 brt. schwrz. Tach zu Herrenanzü- gen, 27 1/2 Ngr. | |

O. G. Höler,
Dresden, Annenstraße 2.

Cabinetuhren für 1 Thlr.

gut und sicher gehend, sowie alle anderen Uhren empfiehlt in Verkauf und Reparatur bei 2jähriger Garantie billigt

C. A. Schönig
in Wilsdruff.

Ziegenfelle kauft und zahlt den höchsten Preis
Epringsklee am Markt in Wilsdruff.



Zwei Schweine

zur Zucht und zu verkaufen bei
Carl Herzog, Schuhmachermstr.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher
Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

Weißer Bayerischer Alpenkräuter-Brustsyrup

von Dr. med. Meyer in Tegernsee, als ältestes und billigstes Mittel bei catarrhalischen Beschwerden, Heiserkeit, Krampf- u. Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden bekannt, hält für Wilsdruff und Umgebung Lager in Flaschen zu 6, 11 u. 20 Ngr.

Herr **A. H. Schönherr.**

Photographie.

Den geehrten Bewohnern Wilsdruffs und der Umgegend wieder Gelegenheit zu photographischen Ausnahmen zu bieten, werde ich von Sonntag den 14. April an auf drei Wochen in Wilsdruff verweilen und bitte, mich während dieser Zeit mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Meine Wohnung ist wie früher an der Kirche, im Hause der Frau verw. Knobloch.

Wilsdruff, den 12. April 1867.

Erg. benzt

Otto Schmidt, Maler und Photograph.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Bäckerprofession zu erlernen, kann Unterkommen finden und sofort antreten beim Bäckerstr. Richter in Wilsdruff.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Tischler zu werden, kann einen guten Lehrmeister erhalten.
Friedrich Ernst Schubert.

Feinsten Gugelhopf

empfiehlt zu bevorstehenden Feiertagen

C. R. Sebastian.

Gasthaus zum weissen Adler.

Zu den Feiertagen wird

echt bairisch Bier

(Kulmbacher), frische Sendung,

sowie

feinstes Feldschlößchen

verzapft.

Rosalie verw. Bierl.

Den 2. Osterfeiertag

Tanzmusik in Birkenhain.

Privatschule zu Wilsdruff.

Der neue Cursus beginnt Donnerstag, den 25. April a. c.
Anmeldungen, sowohl für den gesammten Unterricht, als auch für den lateinischen oder französischen Cursus allein, werden bis zu diesem Tage noch angenommen.
Herr Pastor Schmidt wird die Güte haben, über die Leistungen der Anstalt Auskunft zu geben.
A. Lorenz.

Das Hut- u. Filzwaaren-Geschäft

von
G. Röhlmann, Schulgasse No. 188 in Wilsdruff,
empfiehlt mehrere Sorten Seidenhüte neuester Façon, sowie Filzhüte in verschiedenen Farben
neuesten Façons zu ganz annehmbar soliden Preisen.

Getragene Hüte werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Das Strohhut-Geschäft

von **E. Peschel** in Wilsdruff

empfiehlt für diese Saison sein reichhaltiges Lager italienischer, schweizer, englischer und deutscher Strohhüte der neuesten Façons. — Getragene Hüte werden auf's Schnellste modernisirt und auf's Feinste ausgeputzt. — Weiße Hüte werden gewaschen und gebleicht. — Federn zum Ausputz in allen Farben sind zu billigsten Preisen zu haben.

Großer Concurrnz halber sind die Preise herabgesetzt. Die neuesten Hüte für dieses Jahr stehen stets zur Ansicht bereit. Um gütige Beachtung bittet
d. D.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes für 1 Ngr. in Empfang nehmen.

Rathskeller zu Wilsdruff.

Zum Dienstag, den 23. April (3. Feiertag):

Concert & Ball

vom Stadtmusikchor.

Anfang 7 Uhr.

Dazu ladet freundlichst ein **R. Weißbach.**

Den 2. Ofterfeiertag zur

Tanzmusik im Rathskeller

ladet freundlichst ein **R. Weißbach.**

Zum 2. Feiertag

Tanzmusik

im Gasthose zu Sachsdorf, wobei neubackener Kuchen zu haben ist. Es ladet freundlichst ein
E. Keller.

Zum 2. Feiertag

Casino in Groitzsch,

wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

Den 2. Ofterfeiertag ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

Lampersdorf.

G. Schaffer.

Restauration bei Wilsdruff.

Den 2. Ofterfeiertag ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

G. Günther.

Getreidepreise

von Dresden vom 15. April 1867.

	1. an der Börse.			
Weizen (weiß)	6 Thlr. 15 Ngr.	bis 7 Thlr. 5 Ngr.		
Weizen braun	6 " 10 " "	6 " 25 " "		
Guter Roggen	4 " 27 " "	5 " 2 " "		
Gute Gerste	3 " 25 " "	4 " 5 " "		
Guter Hafer	2 " — " "	2 " 6 1/2 " "		
	2. auf dem Markte.			
Guter Weizen	6 Thlr. 10 Ngr.	bis 7 Thlr. — Ngr.		
Guter Roggen	4 " 25 " "	5 " — " "		
Gute Gerste	3 " 25 " "	4 " 5 " "		
Guter Hafer	1 " 28 " "	2 " 18 " "		
Erbsen	— " — " "	— " — " "		
Kartoffeln	1 " 24 " "	2 " 12 " "		
Heu	— " 26 " "	1 " — " "		
Stroh	6 " — " "	7 " — " "		

Butter 19 bis 20 Ngr.

Druck von **E. E. Klincksch & Sohn** in Meissen.